

13. Mittwoch, am 12. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Somnambulismus. Von Professor Friedrich Fischer in Basel. 3 Bände. Basel, 1839.

Bekanntlich werden mit dem Titelworte gewisse, sowohl von selbst entstandene, als durch Kunst hervorgebrachte, ganz ungewöhnliche, menschliche Zustände bezeichnet. Seitdem diese Kunst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts durch den Arzt Mesmer erfunden und als Heilmittel angewendet wurde, erregte der Somnambulismus, (welchen der Verfasser Band 1, Seite 100 als das Erwachen der Lebenskraft zur Seele, und Band 3, Seite 174 als die Entbindung der Lebenskraft zur Bewußtheit und Freiheit definiert,) die größte Aufmerksamkeit. Leider aber gingen, mit der gewissenhaften Forschung nach dem innern Wesen dieses höchst merkwürdigen Phänomens, Gewinnsucht und Betrügereien aller Art Hand in Hand. Diese verwirrten nach und nach das Resultat der Bemühungen der ehrenwerthesten Männer in der allgemeinen Ansicht völlig. Man begann die, anfangs dem sogenannten thierischen Magnetismus nachgerühmten, heilsamen Folgen sehr in Zweifel zu ziehen. Der Bericht der in Paris zu Untersuchung desselben niedergesetzten, ärztlichen Commission erklärte das neue Heilverfahren für gefährlich, so daß nachdrücklich Schritte gegen dessen Ausübung geschahen. Allmählig kam die Sache als Heilmittel ziemlich ganz in Vergessenheit. Aber das Aufmerken auf jene außergewöhnlichen, menschlichen Zustände war geweckt, und die an natürlichen Somnambulen wahrgenommenen, wunderbaren Eigenthümlichkeiten regten den Beobachtungsgeist immer gewaltiger an. Mesmer's und seiner Anhänger und Nachfolger Heilverfahren tauchte zu mehreren Malen aus den Wogen der Vergessenheit wieder auf, um gegen manches körperliche Uebel versucht zu werden. Nicht selten geschah solches mit Glück. Ein großer Theil der Aerzte fuhr indessen in seiner Abneigung dagegen fort, und der mehreren Beförderern des Magnetismus im südlichen Deutschland gekommene, originelle Einfall, den Gespenstern und der Besessenheit wieder Sitz und Stimme in der vernünftigen Welt zu reklamiren, gab jenen Aerzten einen recht plausiblen Vorwand dazu. Eine ganz neuerlich erst in Paris vorgenommene ärztliche

Erörterung der Angelegenheit blieb ebenfalls ohne ein bestimmtes Ergebnis.

Unter den mancherlei von Aerzten und Nichtärzten herrührenden Schriften über thierischen Magnetismus und Somnambulismus, ist die vorliegende gewiß die beide Gegenstände am sorgfältigsten berührende und umfassende. Mit klarem, durchdringenden Verstande und einem seltenen Scharffinne ausgerüstet, dabei vom besten Willen für Wahrheit sichtbar beseelt, hebt ihr Verfasser die ungemaine Wichtigkeit der mehrerwähnten, ungewöhnlichen Zustände, der Verschiedenheit ihres Erscheinens nach, auf das Einleuchtendste heraus. Eben dieser Wichtigkeit halber macht er es auch den Aerzten wiederholt zum großen Vorwurf, daß sie sich zeither der Erörterung der Umstände durchaus nicht mit der erforderlichen Sorgfalt unterzogen hätten. Sein Werk zeugt übrigens von einem tiefen Studium des Gegenstandes und aller darüber erschienenen Schriften. Trostlos über die Leichtgläubigkeit, durch welche so mancher rechtliche Magnetiseur ein Spiel trügerischer, verstellter Somnambulen, und somit zugleich der Spott der Leser seiner Berichte über die durch ihn behandelten Scheinranken geworden, sucht er in den von ihm referirten Patientengeschichten auf das Genaueste die Lüge von der Wahrheit zu sondern und in das Licht zu stellen. Wenn der Verfasser dieser Notiz übrigens von des Professors Fischer vollkommenster Parteilosigkeit und Unbefangenheit durch dieses Buch überzeugt seyn zu können glaubt, so darf er doch nicht verschweigen, daß es eine Behauptung darin giebt, der er beizupflichten Anstand nimmt. Sie befindet sich im 2. Bande, Seite 61. Nach den trefflichsten Bemerkungen über die Kraft des menschlichen Blickes heißt es dort: „Empfindlichere Personen fühlen einen kräftigeren Blick, wenn er nur von hinten auf ihren Kopf und Nacken fällt, sie sehen sich um, oder greifen nach der angeblickten Stelle, worin sie eine kribbelnde Empfindung haben.“ Sollte dieß wirklich, selbst bei den reizbarsten Naturen vorkommen?

Allerdings muß ein so Kenntnißreiches, von einer ungemainen Belesenheit des Verfassers zeugendes Buch den Physiologen und Psychologen von Profession zunächst ungemain interessiren. Aber auch jeder andere, für die Erscheinungen des menschlichen Innern und dessen räthsel-

haften Zusammenhang mit der ganzen Natur Sinn- und Empfänglichkeit-Habende wird sich von den höchst werthvollen Mittheilungen und Ansichten dieses geistreichen Werkes angezogen fühlen, und die auf dessen Lesen gewendete Zeit gewiß nicht bereuen. — 1 —

Einhundert und eine Nacht. Ein Märchen- und Sagen-Strauß, gesammelt und erzählt von J. P. Vyser. 1. Bändchen. Meissen, bei Gödsche. 1840.

Es ist so verständig als verdienstlich von dem Verfasser, die so vielfach verbreiteten deutschen Sagen auszufuchen, zu sammeln und in einen Strauß, der des Beachtens und Bewahrens werth ist, zu vereinen, und wir zollen ihm mit Vergnügen die Anerkennung, daß er den rechten und ächten Sagenton, das Band, welches einen solchen Sagenstrauß zusammenhalten muß, sich zu eigen gemacht habe. Unter den Blumen, die den vorliegenden bilden, haben wir manche interessante, und dennoch minder bekannte aufgefunden. Die Sage vom „todten Gast“ rechnen wir ganz besonders dahin. Auch „das öde Schloß,“ „die vier Schwestern,“ „die Todtenwache“ werden gefallen. — Möge der Verfasser sich nur hüten, moderne Erzählungen, gemachte Sagen aufzunehmen, oder zu den ächten etwas hinzuzuthun; sie können zwar dadurch an Unterhaltungskraft gewinnen, aber der antike Werth wird beeinträchtigt. Mit Vergnügen erwarten wir die folgenden Bändchen, und empfehlen gern den Lesern der Abend-Zeitung das gegenwärtige.

C. v. Wachsmann.

Gedichte von Adolph Rittgen. Herausgegeben von J. P. Lange, evangelischem Pfarrer zu Duisburg. Essen, bei Bändecker.

Eine Sammlung tiefgefühlter, vom Geiste des Christenthums durchdrungener Poesieen, welche eine reichbegabte Individualität zur Anschauung bringen, die sich aus den Schranken beengender Verhältnisse durch Treue und Glaubensmuth zu schöner, freier Selbstthätigkeit emporgeschwungen hat. Die beigefügte Biographie des Dichters, welche von dem Herausgeber dieser Sammlung, dem als geistreichen Schriftsteller rühmlich bekannten Herrn Prediger Lange in Duisburg verfaßt wurde, giebt von jenem ein so anziehendes Charakterbild, daß man mit erhöhtem Interesse den mannigfachen Flügen seiner Muse folgt, deren Gebiet bald die poetische Erzählung, bald der begeisterte Psalm, bald das sinnreiche Gelegen-

heits-Gebicht ist, woran sich noch einige bedeutungsvolle Mittheilungen in Prosa, zuletzt aber, und zwar mit besonderer Weihe, zwei geistliche Drama's schließen: Lazarus von Bethanien, und Thomas der Zweifler, oder die Auferstehung des Herrn.

Da diese letztgenannten Dichtungen bereits vor mehreren Jahren von einem Freunde des Verewigten veröffentlicht wurden, so wird denselben unbezweifelt schon früher die Anerkennung geworden seyn, welche sie um der tiefen und würdigen Auffassung der erhabenen Gegenstände und um der schönen Begeisterung willen verdienen, die dem frommen Verfasser durchgängig treu geblieben ist.

Dieser Geist wehet aber nicht allein durch diese beiden besonders hervorragenden Dichtungen, sondern er schwebt wie ein erquickender Sonnenstrahl über allen diesen Poesieen, die, zu einem schönen Strauße vereinet, hiermit dargeboten werden. Daher ist der Gewinn, den uns dieß gehaltvolle Buch verspricht, ein ächter und bleibender, und nie wird eine Erscheinung, wie die einer so kindlichen, demuthsvollen und gottgetreuen Seele an dem Menschenherzen vorübergehen, ohne es belebend zu berühren. Hierin aber liegt der Segen, den der edle Herausgeber im Auge hatte, als er sich der Sammlung dieser Blätter unterzog. Möge er ihm im reichen Maße zu Theil werden, und auch die Verlags-Handlung den Dank ernten, den die würdige Ausstattung dieses Büchleins verdient.

Des Pfarrers Harfenspiel. Von J. H. G. Nonne, Präses der westphälischen Provinzial-Synode und evangelischem Pfarrer in Schwelm. Essen, bei Bändecker. 1840.

Scheint gleich die Harfe, das Älteste und Ehrwürdigste der Instrumente, aus dem Chore derselben fast ganz verschwunden zu seyn, so blieb doch das innere, fromme Sehnen, welches sich in Lobliedern und Psalmen zu ihren Saiten ergoß, in vielen Seelen zurück, und manche unsichtbare Harfe ertönte in der neueren Zeit, und suchte uns in begeisterten Gesängen jene verklungenen Akkorde zu ersetzen. So entstand bereits manche treffliche, poetische Sammlung, Harfenklänge, die die Seele auf geistigen Flügeln erheben, und diesen schließt sich die obengenannte Schrift würdig an, die schon, dem Stande und dem rühmlich-bekanntem Namen des Verfassers nach, auf den Geist schließen läßt, der in diesem Harfenspiele wehet.

Wir begegnen in dem Büchlein zuerst einer Reihe Festgedichten, die in einfacher und edler Form zu der

würdigsten Anschauung aller der wunderbaren und erhabenen Begebenheiten führen, welche die christliche Kirche feiert, während sie zugleich die Gefühle der Andacht, des Dankes, der Liebe zu Gott dem Herrn mächtig anregen, weshalb dieser Festreigen zugleich als Herzens-Erhöhung oder Gebet-Sammlung bei allen unsern kirchlichen Festen zu betrachten ist.

Die zweite Abtheilung des Buches zeigt uns einen Bildersaal auf biblischem Grunde, und die Harfe des frommen Sängers geht von dem Ergüsse eigener Empfindung zu der Darstellung anderer Gefühls-Weisen über. So gewagt es auch seyn mag, die Scenen oder Begebenheiten aus der heiligen Schrift zu versifiziren, und das Einfach-Erhabene der Bibelsprache mit poetischem Schmucke zu vertauschen, so werden doch Charakter-Gemälde und Schilderungen mit ächter, religiöser Weihe aufgefaßt, stets eine würdige Ausnahme machen. Aus diesem Grunde gebührt dem edlen Verfasser für das Geschenk seines Bildersaales der wärmste Dank. Es enthält derselbe eine Reihe Seelen-Gemälde, die eben so anziehend als lehrreich und erhebend sind, und von denen besonders das Anfangs-Bild: Die ersten Sünden, so wie später: David's Harfe, und Jonathan am Steine Ufel, trefflich ausgeführt ist. Da dieser Bildersaal nur Charaktere des alten Testaments aufgenommen hat, so steht zu hoffen, daß derselbe fortgesetzt wird, und uns späterhin mit einer Reihe Seelen-Gemälden aus dem neuen Testamente beschenken dürfte. Diese aber sollen uns wie Jene herzlich willkommen seyn!

Sauberer Druck und elegante Ausstattung des Büchleins empfehlen dasselbe zu einem würdigen Weihnachtsgeschenke.

... 3.

Robert Burns Gedichte. Deutsch von W. Gerhard. Mit des Dichters Leben und erläuternden Bemerkungen. Leipzig, Barth. 1840. gr. 8. XLVIII und 372 Seiten.

Goethe erkannte bereits den schottischen Volksdichter Burns, den man nur den Pflüger von Ayrshire nannte — denn das war er in der schöneren Zeit seines Lebens, bis er Accisebeamter ward — in seiner ganzen Eigenthümlichkeit an, und theilte aus Lockhard's Life of R. Burns die Stelle, wo dieser gleichsam das Resultat seines geistigen Lebens zusammenfaßte, in einer deutschen Uebersetzung (Band 46, Seite 245 seiner Werke) mit, welche auch hier wieder Seite XLIV flg. abgedruckt worden. Und auch der schon durch seine serbischen Lieder für diese Gattung an sich sehr schwieriger Uebersetzungen bewährte W. Gerhard, erkannte den ganzen

Werth dieses Volksdichters, als er vor etwa 6 Jahren dessen Bekanntschaft machte. Hier galt es nun vor allem die Befiegung der Schwierigkeiten des Idioms, in welchem Burns dichtete, und wodurch er selbst den Briten zum Theil unzugänglich wird. Nachdem ihm aber dieses gelungen, ging er um so lebhafter und fröhlicher an die Arbeit seiner Nachbildungen, von denen er nun eine Auswahl veröffentlicht.

Wer möchte dem trefflichen Uebersetzer nicht dafür den herzlichsten Dank zollen, wer sich nicht in diesem frisch- und kräftig-duftenden Haine ergehen wollen? Es sind hier, außer einigen Gedichten von größerem Umfange, die jedoch auch wieder völlig charakteristisch sind, nur hauptsächlich Burns Volkslieder aufgenommen worden, worin dieser, wie der Bearbeiter mit Recht sagt, von keinem andern schottischen Dichter vor und nach ihm übertroffen worden ist.

Der Leser erfreuet sich also in diesen Dichtungen an etwas völlig Eigenthümlichem und Naturgemäßem. Es ist nichts Gemachtes darin, nichts Nachgeahmtes, sondern man sieht es jedem Gedichte an, daß es rein aus der Individualität des Dichters hervorgegangen ist. Somit aber unterscheiden sich diese Gedichte aber auch so ganz von der großen Schaar derer, die wir mit nur kleinen Variationen tagtäglich zu lesen bekommen, daß man von vielen Zügen darin wahrhaft überrascht wird, und gern dem Dichter in das Detail seiner Häuslichkeit, seiner Scenerie, seiner heiteren und wehmüthigen Gefühle folgt. —

Und so einfach und ungekünstelt, naturwahr, ja mitunter sogar derb und heiter unbefangen giebt uns der deutsche Bearbeiter seinen schottischen Freund wieder. Wir glauben Originalgedichte zu lesen, mit solcher Rundung, Natürlichkeit, Anmuth und Kraft ist alles übertragen. Man kann eine solche Arbeit wahrhaft meisterlich nennen, denn die Schwierigkeiten dabei sind nur dann um so größer, je leichter sie überwindbar scheinen. Um Beweise dafür zu liefern, müßten wir uns auf fast alle Gedichte beziehen, denn nur wenige giebt es darunter, deren Tonfall sich von selbst gleichsam bot. Dabei hat der Uebersetzer auch allenthalben den Rhythmus seines Originals beibehalten, und, indem er sich diese nothwendige Fessel anlegte, auch seiner Arbeit dadurch gedoppelten Werth verliehen. Möge dieser doch vollkommen und allenthalben beachtet werden, und diese ausgezeichnete Sammlung für Herz und Geist recht vielen Lesern erfreuliche Ausbeute gewähren.

Wir bemerken noch, daß zu jedem Gedichte — deren 206 sind — im Anhange die benöthigten Kurzen, aber

zweckmäßigen Erläuterungen gegeben sind, und eine Me-
lodieentafel angefügt worden, um zu wissen, nach
welchen Weisen die Originale in ihrem Vaterlande ge-
sungen werden.

Die äußere Ausstattung ist eine sehr ansprechende.
Bei einer neuen Auflage wünschten wir wohl ein Por-
trait von Burns beigefügt.

Boz = Literatur.

Leben und Abenteuer des Nikolaus Nickleby.
Herausgegeben von Boz. Aus dem Englischen von
K. S. Hermes. Fortgesetzt von Dr. A. Diez-
mann. Braunschweig, Westermann. 1839. 8.
Fünfter Theil, 273 Seiten. Sechster Theil, 276 Sei-
ten. Siebenter Theil, 152 Seiten.

Hiermit ist denn nun auch dieses Werk des jetzt so
gern gelesenen Dickens beendigt, und man kann wohl
sagen, glücklich beendigt, denn alle Leser, die an dem
wackeren Nikolaus und den Seinigen Antheil genom-
men haben, werden sich durch den Ausgang vollkom-
men befriedigt finden. Die in den früheren Theilen
erschienenen Hauptpersonen erscheinen auch in diesen
wieder nach derselben festen Charakterzeichnung, wo-
mit sie angelegt sind, und die wohl ein Hauptverdienst
der Arbeiten dieses Schriftstellers ist. Die Verwicklung
der Begebenheiten führt zu den interessantesten Scenen
jeder Art, doch walten in diesen Theilen die ernsteren
und ergreifenderen bei weitem vor, und es scheint uns,
als ob Dickens, je weiter er fortschreitet, immer wärmer
und inniger würde, so daß der Humor einen ernsteren
Hintergrund erhält, und dadurch an den für ihn geeig-
neten Stellen um so kräftiger vortritt. Es ist dieß ge-
wisß ein Vorschritt, welchen der Verfasser der Pickwickier
seit diesem Romane, der seinen Ruf begründete, gemacht
hat, und wenn wir damals unsere Stimme nicht unbe-
dingt in das Lob desselben konnten eintönen lassen, so
sprechen wir es jetzt um so zuversichtlicher aus, daß un-
ser Verfasser zu den trefflichsten englischen Schriftstellern
in diesem Fache gehört, ja, daß wir ihn, hinsichtlich
der Treue und Wahrheit seiner Darstellungen, welche
sämmlich aus dem Leben der Nationalität, nicht aus
der verschwommenen Bildung der höheren Stände ge-
griffen sind, den ersten derselben nennen möchten. Wer
Charaktere, wie die der Gebrüder Cheeryble auf der
einen, und wie den des Bucherers Ralph auf der

anderen Seite aufstellen kann, der umfaßt mit klarem
Blicke das ganze Gebiet der Gemüthsrichtungen, und
zeichnet nun mit fester Hand, wo er mit Sicherheit
beobachtete.

Wir sind überzeugt, daß dieser ausgezeichnete Ro-
man von niemand ungelesen bleiben wird, dem die treue
Schilderung der eigenthümlichsten Familienzustände In-
teresse einflößen kann.

Die zahlreichen Federzeichnungen nach Phiz, die
jedem Theile beigegeben sind, tragen nicht wenig
dazu bei, uns mit des Dichters Gestalten noch ver-
trauter zu machen, und sind eben so mannigfaltig
als charakteristisch.

Bildende Kunst.

Zehn Ansichten merkwürdiger Gegenden in
Sachsen. Aufgenommen und radirt von Lud-
wig Richter. Dresden und Leipzig, Arnold.
Quersolio.

Mit Vergnügen wird man diese neue Gabe des
genialen Landschafters entgegen nehmen. Sie sind ganz
mit der malerischen Beurtheilung aufgenommen, und
dem Gefühle und der Sorgfalt radirt, welche den frü-
heren Arbeiten desselben Meisters schon so viele Freunde
erworben haben. An diese Blätter nun knüpft sich auch
noch ein vaterländisches Interesse, und sie betreffen meist
Gegenden und Gegenstände, von denen noch bis jetzt
gar keine, oder doch minder gelungene Abbildungen vor-
handen sind. Wir dürfen sie nur bezeichnen, um dieß
zu beweisen. Es sind nämlich folgende: 1) Luther's
Linde in Ringethal. 2) Leisnig. 3) Ros-
sen. 4) Eingang in das ehemalige Kloster
Zelle. 5) Stein bei Hartenstein. 6) Frauen-
stein. 7) Wolkenstein. 8) Buchholz bei
Annaberg. 9) Aussicht vom Pöhlberge bei
Annaberg. 10) Lauterstein bei Marienberg.
— Wir machen auch noch besonders auf die reichen und
charakteristischen Staffagen aufmerksam, welche jedes die-
ser Blätter schmücken. Sie werden dadurch zugleich zu
einer Art von Genrebildern, und können bei ähnlichen
Arbeiten zu Vorbildern und Mustern dienen, wozu wir
frühere Blätter auch nicht selten und oft recht selten
benutzt gesehen haben. Der geringe Preis von 1 Thaler
macht für Jedermann diese Sammlung zugänglich.

Lh. Sell.